

Erstes Kapitel.

„**S** Mutterchen, Welch ein Himmel, sieh doch einmal! Rot wie Feuer! Gerade hinter der alten Mauer — da kommt die Sonne heraus. Komm doch schnell einmal her. Ich glaube ganz gewiß, das muß ein Kloster sein, und gerade hinter dem Kloster da geht die Sonne auf.“ Es war noch ein sehr junges Menschenkind, das sein kleines Näschchen neugierig gegen die Fensterscheiben drückte. Elfriede von Schönholz fand es unglaublich interessant, nun wirklich und wahrhaftig in Rom zu sein, die Sonne aufgehen zu sehen und die Klosterglocken läuten zu hören. Sie hatte dort oben in der deutschen Heimat noch nie ein Kloster, geschweige denn einen Mönch gesehen, und nun regte sich da drüben etwas, trumm und braun mit langem weißen Bart, ein wahrhaftiges Mönchlein, wie man es in Bilderbüchern sieht, karikiert oder idealisiert, je nach dem. Die Sonne war höher gestiegen und sah ganz herüber über die Klostermauer, sie zauberte helle Lichter auf die goldigen Drangen und zwang die neugierige Elfriede, schnell die blauen Augen zu schließen vor ihrem blendenden Schein.

„Ja, das scheint ein schöner Tag zu werden,“ sagte die Mutter, „aber es ist kühl, du mußt nicht so lange am Fenster stehen, Friedchen, dein Husten — — — —“

„Ist schon beinah wieder fort,“ unterbrach Elfriede, „und es ist zu und zu schön, wirklich und wahrhaftig in Rom zu sein.“ Die Mutter lächelte, aber nur ein Lächeln der Teilnahme, nicht der Freude. Sie hatte sich schweren Herzens losgerissen aus ihrem Heim, wo sie so unbedingt nötig war. Wie sollte es denn gehen, wenn das ganze Haus,